Raumlabyrinth im Tarnkleid

Autor(en): **Lüthi, Sonja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [12]: **Gute Architektur : ein Garant für langfristige Rendite**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

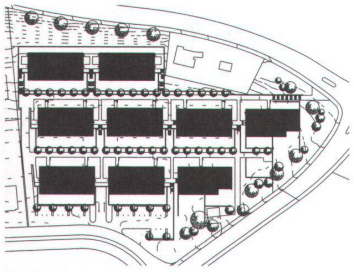
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Raumlabyrinth im Tarnkleid

Text: Sonja Lüthi
Fotos: Georg Aerni

Der Bauboom der letzten Jahre hat die Zürcher Gemeinde Wettswil am Albis gezeichnet. Wohnhäuser in leuchtenden Farben dominieren das Ortsbild. Mittendrin, vor dem Hintergrund der grünen Hügelkette kaum erkennbar, steht eine neue Überbauung, deren schlichte Klinkerfassaden zeitgemässe Wohnungen umhüllen.



1

: Wettswil liegt im Knonaueramt, von Zürich aus gesehen ‹hinter dem Uetliberg›. Die Landschaft ist hier intakt, Zürich ist mit der S-Bahn in wenigen Minuten zu erreichen und bald wird ein Autobahnanschluss die Gemeinde über die A4 mit der Welt verbinden. Die Häuser der Gemeinde stehen auf einem kurzen, der Albiskette vorgelagerten Höhenzug über einer weiten Talsohle. Es sind hauptsächlich Einfamilienhäuser mit braunen Ziegeldächern, Wohnblöcke aus den Sechziger- bis Achtzigerjahren und seit neustem Ansammlungen von Häusern des Typs ‹Wohnkatalog›. Das ursprüngliche bäuerliche Ortsbild ist zur Kulisse unpersönlicher Neubauten verkommen. Der Bauschub der letzten Jahre hat das Gebiet ‹Im Hofächer› am südlichen Dorfeingang gezeichnet. Einfamilienhäuser mit Giebeldächern bedecken den Hangfuss, dahinter erheben sich zu Mehrfamilienhäusern aufgeblasene Bauten desselben Typs. Inmitten dieser weiss verputzten Fassaden und grauen und leuchtend orangen Dächer sind die bläulich-rot schimmernden Häuser einer Wohnüberbauung kaum wahrnehmbar: Die Siedlung ‹Im Hofächer›, fertiggestellt im vergangenen Jahr.

2

Einfügung in den Ort

‹Wohnen für den Ort› lautete der Auftrag der Pensimo Anlagestiftung an den Zürcher Architekten Jakob Steib. Die Eigenschaften, die den Orte prägen, sind auch seine Qualitäten: Die Lage am Hang im Grünen und die Weitsicht über die Ebene von Bonstetten. Zwei Strassen fassen das Grundstück ein und oberhalb davon steht die 1970 von den Zürcher Architekten Marianne Burkhalter und Christian Sumi erbaute und 1996 vorbildlich sanierte Siedlung ‹Dettenbühl›. Diese bildet zusammen mit der grünen Hügelkette einen harmonischen Hintergrund für den ‹Hofächer›. Zur Strassenkreuzung hin steigt das Gelände leicht an. Hier liegt der Eingang der Siedlung: neun Häuser in drei parallel zum Hang liegenden Zeilen. Dank der Terrassierung der Volumen war es möglich, in einer laut Zonenplan zweigeschossigen Wohnzone vier Wohngeschosse anzuordnen: zwei Vollgeschosse, ein Attika- und ein einseitig frei liegendes Untergeschoss. Zusammen mit der Gebäudetiefe von vierzehn Metern führte dies zu einer kompakten Bauweise und viel Aussenraum.

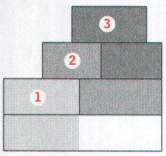
Mit Ausnahme der zwei Kopfbauten, die wegen des leichten Gefälles einen Versatz von einem halben Geschoss aufweisen, sind alle Häuser identisch. Die Abtreppung zur Aussicht hin und die Klinkerfassaden prägen die Bauten. Die Fensterbänder an den Hauptfassaden unterstreichen die Horizontalen von Ebene und Höhenzug. Die changierenden Rottöne des Klinkers fügen sich als Kontrastfarbe in die grüne Umgebung ein und verschmelzen aus der Ferne betrachtet mit dem Hintergrund. Im Gegensatz zu den Hauptfassaden mit ihren Fensterbändern sitzen in den Seitenfassaden nur vereinzelte kleine Fenster oder sie sind ganz geschlossen. Die Fügung der Klinkersteine unterstreicht diesen Gegensatz: Während bei den Hauptfassaden die schachbrettartige Anordnung mit vertikal durchlaufenden Stossfugen auf vorgehängte Elemente hinweist, verdeutlicht der gemauerte Klinkerverband die statische Funktion der Seitenfassaden.

Von Fensterband zu Fensterband

Der Architekt Jakob Steib bezeichnet seine Häuser als «Mischung zwischen Reihen- und Terrassenhäusern». Tatsächlich sind die Häuser zur Aussicht hin abgetreppt und in Zeilen angeordnet. Doch hier endet die Analogie, denn hinter den einheitlichen Fassaden verbergen sich acht unterschiedliche Wohnungstypen mit drei bis fünf Zimmern: Geschosswohnungen in den Kopfbauten, Maisonette- und Geschosswohnungen in den anderen Häusern. Nur wer Grundriss und Schnitte aufmerksam liest, versteht das komplexe Raumgefüge.

Sieben der neun Häuser sind Standardtypen mit je sieben Wohnungen: Auf jeder Seite drei aufeinander gestapelte, ineinander verschachtelte Maisonetten, dazwischen eingeklemmt eine Geschosswohnung. Der Eingang in alle Woh-

3



4

nungen liegt im Erdgeschoss. Die untere Maisonette stösst an den Garten. Hier im Untergeschoss liegen der Wohn- und Essraum, die Küche und ein Zimmer. Darüber, im Erdgeschoss also und ebenfalls mit Blick auf den Garten, liegen zwei weitere Zimmer, das Bad und der Eingang. Auf dem gleichen Geschoss, aber gegen den Hang orientiert, liegen der Eingang, zwei Zimmer und das Bad der mittleren Wohnung. Im 1. Obergeschoss liegen der zur Aussicht orientierte Wohn- und Essraum, die Küche sowie zwei weitere Zimmer. Gegen den Hang sind in diesem Geschoss zwei Zimmer und das Bad der obersten Wohnung angeordnet. Sie liegen auf halbem Weg zwischen dem Eingang im Erdgeschoss und dem 2. Obergeschoss mit Wohn- und Essraum, Küche und einem weiteren Zimmer. Da der Baukörper im 1. und 2. Obergeschoss auf seiner ganzen Länge zurückspringt, liegen vor den Haupträumen der mittleren und der oberen Wohnung breite Terrassen.

Die Fensterbänder öffnen einen Panoramablick auf die Umgebung und sie erweitern die Wohnungen in die privaten Aussenräume. Die Zimmer liegen in einer Enfilade, deren Blickachse der Fensterfront entlang läuft. In den Maisonettewohnungen sind die internen Treppen jeweils von Fensterband zu Fensterband – von Aussicht zu Aussicht – aufgespannt. Jakob Steibs Raumgefüge vereint Grosszügigkeit und Lichtverhältnisse einer Loft mit der kleinteiligen Anordnung von abgeschlossenen Zimmern. Damit beweist er, dass Mietwohnungsbau weit mehr sein kann als die blosse Addition von Geschosswohnungen. •

Wohnüberbauung, 2001/2002

Hofächerstrasse 2–32, Wettswil a. Albis
--› Bauherrschaft: Anlagestiftung Pensimo, Zürich
--› Architektur: Jakob Steib, Zürich
--› Projektleitung: Nicole Deiss
--› Mitarbeiter: Bruno Eggenschwiler, Michael Malnati

1 Neun Häuser in drei Zeilen bilden die Siedlung ‹Hofächer› in Wettswil.

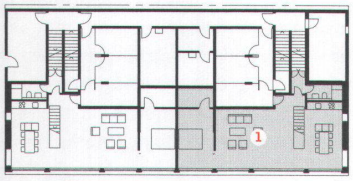
2 In den Kopfbauten sind die Wohnungen halbgeschossig zueinander versetzt.

3 Im obersten Geschoss gehen die Räume in einer Enfilade entlang der Fassade nahtlos ineinander über.

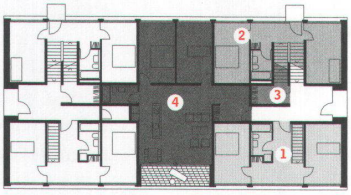
4 Der Schema-Schnitt zeigt, wie die drei Maisonetten aneinander gefügt sind.

5 Im Erdgeschoss ist eine Dreizimmer-geschosswohnung 4 zwischen je drei Maisonetten eingeklemmt.

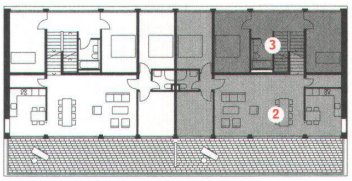
6 Die Fensterbänder unterstreichen die und verbinden die Einzelbauten optisch zu einer langen Zeile.



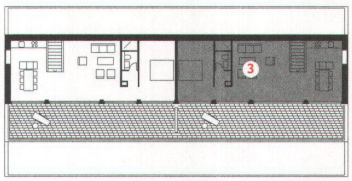
5 UG



EG



1. OG



2. OG

6